

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Überfendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І Крушинскому.
одег: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.—Ein plötzliches Strafgericht Gottes.—Zu den Ereignissen in China.—Eine gelungene Karlsbader Kur.—Über Ackerbau, Handel und Gewerbe in Kleinasien.—Die Wirren in China.—Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Anerlei.—Ankündigungen.—



P. Joseph Schewtschinsky ist am 5. Juli im
Krankenhanse zu Koston gestorben.
R. i. p.! Pfr. L. Dolongowsty.

Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

(Fortsetzung.)

Häßlich ist, was die Verachtung, das Mißfallen und die Strafe Gottes verdient. Gibt es wohl aber ein Laster, das mehr das Mißfallen, die Verachtung und Strafe Gottes verdient, als das Laster der Trunksucht, der Böllerei? Und in der That ist dasselbe zu allen Zeiten von Gott am meisten verachtet und mit den größten Strafen bedroht worden, sowohl im alten, als im neuen Bunde. Im 5. Buche Moses befiehlt Gott: „Wenn jemand einen widerpenftigen und unbändigen Sohn hat, der seines Vaters oder seiner Mutter Befehl nicht höret, so sollen sie ihn nehmen und zu den Ältesten jener Stadt führen und zu dem Thore des Gerichtes, und sollen zu ihnen sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerpenftig und will nicht hören unsere Ermahnungen, und gibt sich der Böllerei und Schlemmerei und Schwelgerei hin; und das Volk der Stadt soll ihn steinigen, und er soll sterben, auf daß ihr das Böse von euch thut, und ganz Israel es höre und sich fürchte.“ (21, 18—21.) Also vor Gericht gestellt, von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und gesteinigt zu werden, das verdienten vor Gott und der Welt die Vollsäufer schon im alten Bunde. Und der Apostel Paulus schreibt im 1. Briefe an die Korinther: „Täuschet euch nicht! Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, werden das Reich Gottes besitzen.“ (6, 9—10.) Hier schließt der Apostel geradezu oder vielmehr schließen sich die Vollsäufer selbst vom Himmelreiche aus. Ja, er stellt sie auf eine Stufe mit den Hurern, Götzendienern, Ehebrechern, Gotteslästerern. Könnte der Apostel die Häßlichkeit der Böllerei wohl noch deutlicher schildern! Doch er schreibt noch weiter: „Ich schrieb euch, keine Gemeinschaft zu haben, wenn einer, der Bruder heißet, ein Hurer oder ein Geiziger, oder ein Götzdiener, oder ein Lasterer, oder ein Säufer, oder Räuber ist: mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen.“ (1. Kor. 5, 11.) Er verbietet also sogar allen Umgang mit den Säufern. Nicht einmal essen sollen wir mit ihnen, so wenig, als mit Hurern, Gotteslästerern und Räubern. Der heilige Basilius schreibt: „Wer ist's, der den Fluch Kains auf sich selbst wälzt? Ist's nicht der, welcher vom Weine zittert und das ganze Leben hindurch wan-

ket?“ Und der heilige Ambrosius sagt geradezu: „Der Säufer, betäubt vom Weine, wird von Gott verabscheut, von den Engeln verachtet, von den Tugenden verlassen, mit Lastern umgeben und am Körper geschwächt.“ Dieses häßliche Laster der Trunksucht schändet daher die Seele und den Leib des Menschen, ja den ganzen Stand, dem er angehört. Die Seele des Menschen ist ein Geist und Gottes Ebenbild, welches ihn über alle irdischen Geschöpfe unendlich erhebt und ihm einen Adel verleiht, dem kein Adel des Leibes und Geblütes auf dem ganzen Erdenrunde gleichkommt. Noch mehr aber ist die Seele des Christen geadelt durch den hl. Geist, dessen Tempel sie ist. Die Trunksucht aber erniedrigt den Menschen und noch mehr den Christen unter alle Tiere, welche nie bis zum Übermaße trinken und selten die Grade der Sättigung überschreiten. Darum schreibt der hl. J. Chrysostomus: „Um wie viel besser als ein Trunkenbold, ist ein Esel? und wie viel edler ein Hund? Denn diese wissen beim Sausen (und Fressen) ein Ende, wenn es genug ist, und gehen nicht über das Bedürfnis hinaus.“ Und weiter schreibt dieser Heilige: „Die Trunkenheit macht aus Menschen Schweine, ja, sie macht sie noch schlechter, als Schweine.“ „Wodurch, o Mensch!“, sagt der hl. Basilius, „unterscheidest du dich von den unvernünftigen Tieren? Nicht durch die Gabe der Vernunft, welche du von deinem Schöpfer empfangen hast, und durch welche du Fürst und Herr der ganzen Schöpfung geworden bist? Wer sich also durch die Trunkenheit des Verstandes beraubt, der gleicht den unvernünftigen Tieren und ist ihnen ähnlich. Ja, ich möchte eher sagen, daß die Betrunkenen unvernünftiger sind, als das Vieh; denn alle vierfüßigen und wilden Tiere haben ihre bestimmten Triebe zur Begattung; diejenigen hingegen, deren Seele durch Trunkenheit beladen ist, fühlen sich zu jeder Zeit und jeder Stunde zu unreinen und schändlichen Umarmungen und Lüsten gereizt.“ Daher sagt der hl. Augustinus: „Ich bitte euch, teuerste Brüder! merket recht auf und sehet, wie die Tiere, so oft sie zum Wasser geführt werden, wenn sie ihren Durst gestillt haben, — sollten sie sich auch länger über dem Wasser halten, — durchaus nicht mehr trinken wollen, noch können. Dies sollen die Trunkenbolde erwägen, wenn sie nicht für schlechter gehalten werden wollen, als die Tiere. Denn während die Tiere nicht mehr trinken wollen, als ihnen nötig ist, trinken jene zwei und dreimal mehr, als ihnen zuträglich ist.“ Die Trunksucht schändet nicht minder auch den Leib des Menschen. Der Leib des Menschen ist die Wohnung der Seele, des Ebenbildes Gottes, und schon durch seine himmelwärts gerichtete Stellung erhaben über die irdische Schöpfung. Der Mensch ist somit schon dem Leibe nach über das Tier unendlich erhaben. Durch die Böllerei aber verkehrt er seine

warten lassen, denn alle europäischen Mächte sind darin einig, daß gegen China energisch vorgegangen werden müsse. Das vereinigte internationale Militär ist bereits auf dem Wege nach Peking. Am 1. Juli hat es die Stadt Tientsin endgültig eingenommen. Das kostete sechs Stunden heißen Kampfes und 700 Mann Verlust an Toten und Verwundeten. In allem waren 8000 Mann an diesem Kampfe beteiligt.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der Unwille ob des langen Hinziehens des Krieges in Südafrika wird immer größer in England. Man sehnt allgemein das schnelle Ende desselben herbei, um eine hervorragende Rolle in China spielen zu können. Viele sind sogar der Ansicht, daß England nicht abgeneigt wäre, die ganze Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu übergeben. Darin wird man aber wohl doch einen starken Zweifel hineinlegen dürfen, obwohl die Lage Englands gegenwärtig wirklich keine beneidenswerte ist: der erfolglose Krieg in Südafrika, der Aufstand der Aschanti, die Hungersnot in Indien und in China — die Rolle eines Zuschauers! Das läßt sich mit dem Hochmuth der Briten nicht vereinigen. — Bei Pretoria haben die Buren vergangene Woche wieder einmal einen Sieg davongetragen. 500 Engländer sind gefangen genommen, einige getötet und verwundet. Die Verluste der Buren sind ganz unbedeutend.

Korrespondenz.

Ufa. 6. Juli 1900. Eine wahre Freude gewährt es, wenn man, von Samara nach Ufa reisend, die Augen über die Saatenfelder weit und breit umherschweifen läßt. Alles ist grün. Die Frucht, leicht vom Winde bewegt, wälzt sich lächelnd dahin, gleichsam als wolle sie den Beweis liefern, daß sie den Ausdruck „goldene Saat“ vollkommen beanspruchen können. Das Korn ist an vielen Stellen manneshoch, aber noch nicht reif. Der Weizen und die Gerste sind in die Ähren geschossen und stehen in vollem Saft. Auch sieht man hier noch viel Wiese. Die sieht aus wie ein grüner Teppich, bestreut mit Blumen verschiedenster Art. Die Heuernte ist im vollem Gange, doch ist der öftere Regen ihr nicht günstig. Es regnet beinahe jeden Tag, so daß man schon öfters die Frage aussprechen hört: „Sollte es nicht bald zuviel sein?“ Wenn die Witterung dem weiteren Gedeihen der Frucht nicht hinderlich sein wird, und Gottes Segen sich nicht zurückziehen wird, dann erhalten die hiesigen Landleute eine Ernte, daß sie sich keine bessere wünschen können. Die Freude darüber ist jetzt schon sehr groß. Gebe Gott, daß sie nicht getrübt werde.

Jeremejewka. (Gouv. Cherson.) Hier starb die ledige Regina Bolz im Alter von 64 Jahren. Sie hinterließ ein hübsches Vermögen. Vor ihrem Tode ließ sie ein Testament anfertigen, worin sie die Jeremejewkaer Kirche mit 1500 Rbl. bedachte und dem P. C. Reichert 3500 Rbl. zur Verfügung stellte. 2000 Rbl. davon werden zur Gründung eines Stipendiums im Klerikalseminar verwendet, für 500 Rbl. wird ein Kreuzweg in die Elshauer Pfarrkirche angeschafft, und die übrigen 1000 Rbl. werden wahrscheinlich zur Ausschmückung derselben Kirche verbraucht werden. — Das Geld kann aber voraussichtlich erst das nächste Jahr (aber dann mit Prozenten) gehoben werden, da das Testament erst zur Bestätigung vorgestellt werden muß. Es fehlt auch nicht an Unzufriedenen, die das Testament beklagen wollen; doch wird ihr Bemühen wohl ohne Erfolg bleiben, denn das Testament wurde unter strenger Weibehaltung aller Förmlichkeiten verfertigt. Sollte aber die Bestätigung auch bald erfolgen, so dürfte an die Hebung des Kapitals in diesem Jahre nicht gedacht werden, da hier wieder eine vollständige Missernte erwartet wird, und das ganze Geld sich in Händen der hiesigen Einwohner befindet. Die Prozente können jedoch gehoben werden, so daß man damit das nächste Jahr einem armen Kleriker schon helfen kann. Dafür wird nach Möglichkeit gesorgt werden.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Die am 27. Juni zum Besten des hiesigen katho-

lischen Wohlthätigkeitsvereines veranstaltete Lotterie hat gegen 700 Rbl. Reingewinn gegeben. Das wird wieder mal auf paar Monate zur Linderung der größten Not hiesiger zahlreichen Armen reichen, und dann muß von neuem auf weitere Mittel gefürchtet werden. Hoffentlich wird der liebe Gott seinen Beistand diesem sympathischen Vereine auch fernerhin nicht versagen.

Petersburg. Am 25. Juni ist in Petersburg der japanische Prinz Iwa-Kura angekommen und wurde bereits von Sr. Kaiserlichen Majestät in Audienz empfangen.

Tiflis. Ein furchtbares Unwetter ist in der Gegend von Bjechi-Klutich niedergegangen und hat Tifliser Blättern zufolge auf einer Strecke von 300 Quadratwerst die Garten- und Feldarbeiten von 12 Dörfern vollständig vernichtet. Selbst die Bäume ständen nicht nur blätterleer, sondern auch fast alle Zweige seien durch die hühenreißenden Hagelkörner, im Gewichte von $\frac{1}{8}$ Pfund, niedergebroschen. Das Gebiet liege voll erschlagener Vögel und Tiere, und die Bauern hätten an Geflügel allein einen ungemein großen Verlust erlitten. Auch habe der Hagel die Zelte im Lager des Grusinischen Regiments samt und sonders zusammengeschlagen, so daß sie ganz untauglich seien. Die Bauern seien in einer ganz verzweifelten Lage, da ihnen alles genommen sei. Hoffentlich werden die unbeschädigten Nachbardörfer hilfsreiche Hand bieten.

Moskau. Über das Wunder eines wandernden Hauses berichtet die „Mosl. D. Ztg.“

Daß ganze Häuser von einem Platz zum anderen gerückt werden, kommt bekanntlich in Amerika sehr oft vor und ist auch in Moskau schon einigemal versucht worden. Daß aber ein Haus ohne äußere bewegende Kraft, sozusagen von selbst wanderlustig wird und sich fortbewegt, ist in Moskau zum erstenmal passiert, und zwar dieser Tage an der Ecke der Mariustrasse und des Smoljany Pereulok. Das betreffende Haus (Smirnow) steht auf sumpfigem Boden und ist auf einem Kost aus Pfählen erbaut, die nach und nach verfaulten und so keinen Halt mehr boten, so daß das Haus sich neigte und um etwa anderthalb Arschin zur Straße herausrückte. Die meist schon schlafen gegangenen Einwohner erschrafen natürlich nicht wenig und sprangen voller Schrecken aus ihren Betten, doch vermaglichte niemand von der zahlreichen, gegen 100 Köpfe zählenden Einwohnerschaft. Auch das Nachbarhaus soll Neigung zum Wandern oder vielmehr zum Einfallen zeigen.

Odessa. Die Juniregen haben einen gewaltigen Einfluß auf das Pflanzenleben in Bessarabien und Cherson ausgeübt. Obgleich die Regengüsse stellenweise sich verspätet haben und eine ungleichmäßige Ernte zu erwarten steht, kann von einer allgemeinen Missernte nicht mehr die Rede sein. Das Sommer Korn hat ein normales Wachstum erreicht und wird jetzt im Stande sein, lange den klimatischen Unbilden zu widerstehen. Dem Mais und dem Gemüse ist die feuchte Witterung besonders zugute gekommen; es wird eine vorzügliche Ernte erwartet. Ebenso verspricht man sich da, wo es geregnet hat, einen guten Ertrag der Wiesen. Das Grasfutter läßt zur Zeit nichts zu wünschen übrig.

Warschau. Fünf Werst von Warschau ist zwischen den Geleisen für ankommende und abgehende Züge ein kurzer Verbindungsstrang, der meistens für Warenzüge verwendet wird. Wie gewöhnlich, schreibt der „Warsch. Dn.“, begegneten sich an dieser Stelle der Passagierzug Nr. 17, aus Warschau kommend, und der gemischte Zug Nr. 74 aus Graniza. Letzterer aber bog plötzlich auf den dritten Wagon des anderen Zuges. Ein Bahnwächter hatte zwar rechtzeitig bemerkt, daß die automatisch wirkende Weiche nicht funktioniert habe, da aber die elektrisch-automatische Station weit wegliegt und die Weiche vom Plage aus nicht umgestellt werden konnte, war die Katastrophe nicht zu verhindern gewesen. Und diese war bei weitem furchtbarer als die vielen übrigen der letzten Zeit.

Als der Zusammenstoß erfolgte, wurden im Zuge Nr. 17 gerade die Billete revidiert. Auf einmal schnell aufeinanderfolgend einige warnende schrille Pöffe. Während alles zu den Fenstern stürzt, erfolgt aber auch schon unter entsetzlichem Krachen der Stoß, der auch einem jeden Unversehrten für Momente die Besinnung raubt. Nachdem die Erschütterung überwunden, zu den Thüren, ins Freie! Ein grausenhafter Anblick: zu einem wüsten Berg geföhrt — Waggongründer und Menschen, Rauch, Blut, und da — ein so qualvolles, herzerreißendes Stöhnen, das sich allmählich in menschliches